

11. März 1988

Zu Michael Donhausers «Edgar»

Bubengeschichten

Letztes Jahr ist im Residenz-Verlag das Buch eines Liechtensteiners erschienen. Michael Donhauser hat sein literarisches Schaffen mit der Erzählung «Edgar» der Öffentlichkeit ein weiteres Mal vorgestellt. Mit Prosastücken und Lyrik hat er schon in den vergangenen Jahren auf sich aufmerksam gemacht. Michael Donhauser ist in Vaduz geboren und aufgewachsen. Und davon handelt seine jüngste Erzählung. Von Bubengeschichten aus seiner Kinder- und Jugendzeit.

Der Inhalt ist eigentlich recht bald erzählt. Das Buch handelt von den Erlebnissen zweier Buben, die in Vaduz aufwachsen und Jugendfreunde sind. Man erkennt die üblichen Geschichten, wie man sie aus der eigenen Vergangenheit dutzendweise nacherzählen könnte. Die ersten Schulbesuche, die Erlebnisse mit der Familie, die unausweichlichen Prügeleien, die ersten Erfahrungen mit der Liebe, die teuren Geheimnisse und so weiter. Bald einmal erkennt man auch die wirklichen Menschen hinter den Romanfiguren und weiss, welcher Vater da seinem Sohn eine Ohrfeige hinlangte, dass es diesen in die Garderobe fegte. Man erkennt die Frau in der Bäckerei. Man weiss, wer Edgar ist und schmunzelt vielleicht, wenn man ihn heute als gestandenes Mannsbild im gleichen Restaurant sieht, in dem er seine ersten unliebsamen Erfahrungen mit dem Alkohol gemacht hat.

Edgar, der Laute, der Rastlose, Unbeschwerte, der dauernd seine Schiefertafeln zerschlägt, die Schuhe verlätscht, das Velo zuschanden reitet und während dem Papstsegen in die Andacht der Grossmutter hineinrüpft. Eben ein Spitzbub, wie es im Buch steht. Ein sympathischer «Rebell» in seiner frechen Unangepasstheit. Für den Moment sogar sympathischer als der brave Georg, der im Studiensaal gehör-

sam seine stupiden Vokabeln lernt. Wozu der Fleiss? Ein Jahr später ist Edgar mit seiner Faulheit und Unordentlichkeit, die doch so wenig zählen in einer Gesellschaft von Strebern, gleich weit wie sein fleissiger Freund. Wie das?

Auf der einen Seite Georg mit dem komischen, unliechtensteinischen Nachnamen. Ein sanfter Fremder in einer Umwelt von «Polteri» und «Kolderi». Ein Denker, der als jugendlicher Mühe hatte, sich auszudrücken. Ein Ruhiger, der ob dem Lärm seines Freundes noch ruhiger wurde. Einer, dem bei Mutproben nur das Zusehen und Lachen blieb. Einer, der nicht mehr in Liechtenstein ist, der weggeblieben ist, weil er sich das hiesige Brüllen und Säbelrasseln nicht angewöhnen mochte oder konnte.

Das mittelbare Einbezogensein in die Erlebnisse des Ich-Erzählers macht das Lesen leicht. Man hüpfet von Abschnitt zu Abschnitt und sagt sich, dass es genauso auch bei einem selbst gewesen ist. Sei dies nun in Vaduz oder Ruggell. Man sieht Details und forscht unbekanntem Randpersonen nach. Man erkennt seine Lehrer, erinnert sich alter Geschichten. Die eigene Kindheit passiert in Bildern Revue. Die Räubergeschichten, die Ahna, die Verwandten. Wer erinnert sich nicht gerne an die verklärte Jugend.

Bubengeschichten zweier unter-

schiedlicher Menschen und Schicksale. Erzählt in einer einfachen, verständlichen Sprache, in einem gemüthlichen Redefluss ohne besondere Spannung. Oder wie es auf dem Schutzblatt heisst: «Mit scheinbar einfachen Geschichten und grosser Behutsamkeit zeichnet Michael Donhauser ein Bild der Kindheit, streng und zart zugleich. Es ist geprägt von jener inneren Unruhe, die von den ja immer grossen Veränderungen der frühen Jahre ausgeht. Als Georg und Edgar, einander fremder geworden, die Kindheit eben hinter sich haben, sind sie fertig, als müssten sie von nun an jederzeit sterben können.» Ein auto-

biographischer Entwicklungsroman, wie ihn die Vergangenheit sicher schon besser geboten hat. Aber nicht über unser Land.

Das Buch bietet doch mehr als die Geschichte der Buben, die sich so gar nicht gleichen und doch immer beisammen sind. Mehr als bloss Erinnerungen an vergangene Zeiten. Es ist auch die Darstellung von Mitgliedern einer Gesellschaft. Einer autoritären und ungerechten Gesellschaft. Ganz im Hintergrund die Zeichnungen der Macht. Erziehungsmuster, die unser Leben bestimmen.

War das schon alles? Nichts Neues also. Auch nichts Politisches. Aber das ist doch der Sohn des Doktor... Die Erziehung ist doch typisch für die Politik der... Das stupide Schulsystem... Immer diese handfesten Argumente, genau wie... Da könnte man doch... Könnte man, wenn man wollte. Aber der Donhauser hätte ja gekonnt, wenn er gewollt hätte.

Forum

Unter dieser Rubrik möchten wir in Zukunft Beiträge veröffentlichen, die direkt Betroffene uns zuschicken. Die Beiträge werden nicht kommentiert und müssen auch nicht mit den Ansichten in der Redaktion übereinstimmen.

Behördenwillkür bei einer Boden-umlegung in Triesen

Für das Gebiet «Poskabongert-Garnis-Sax» in Triesen wurde eine Neuzuteilung der Grundstücke betreffs zweckmässiger Ausnutzung der Grundstücke für Bauten vorgenommen.

Zwei Grundstückbesitzerinnen waren mit der Neuzuteilung nicht einverstanden. Sie nutzten fristgerecht die Einsprachemöglichkeit bei der

mehr an überbaubarer Fläche zuge- teilt wird als gemäss altem Bestand. Diese Entscheidung ist endgültig.

Ob der neu zugeteilte Boden dem früheren Boden gleichwertig ist, ist sicher eine Ansichtssache und eine Sache der Beziehung der Grundstückbesitzerinnen zu ihrem Boden. Aber dass die Grundstückbesitzerinnen durch die Neuzuteilung

Ungeschmink

Absei

«Der Kleinstaat in politikwissenschaftl. dieses Werk des D Beachtung gefunde anzuschauen; es en und politischen Ve

Malunat setzt sich auseinander, die hin aktuell, doch f staat von geradezu deutung ist: Wie w tonom» und könne Entscheidungen f sind wir «depende allem wirtschaftlic schen) Bedingun Auslandes abhäng scheidungsspielrau und Landtag eine zum Verschwinden können wir Autono Die theoretische Themas am Anfan für Leserinnen und sonderes politikw Interesse eher unat nicht zuletzt die in Arbeit elitäre Spra lich (oder wissen «subjektiven Perz amorpher Akteure ist?) Solche unver gen werden am be gen; das Buch ist o «praktischen Teil

Abhängigkeit vom

Welches sind nun d festgestellten Fakto hängigkeit des Lar Eine starke Einsch Autonomie liegt das ist nichts Neue Verbindung mit de der wir über 50 schlossen haben